

Editorial

Autor(en): **Weiss-Mariani, Roberta**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(2001)**

Heft 2: **Ende = Fin = Fine**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Editorial

Unser Universum, sein Ursprung und sein Ende kann mit immer grösserer Präzision beschrieben werden, und – beruhigend zu wissen – seine Galgenfrist wird eher hinausgeschoben als verkürzt. Zudem erfahren wir von verschiedenen Forschern, dass es noch weitere Welten, ja ein Multiversum zu entdecken gilt, in welches sich die menschliche Spezies flüchten kann, wenn die kleine, wertvolle Erde durch unsere eigene Torheit oder durch kosmische Katastrophen unbewohnbar wird. Bald werden uns die Wissenschaftler auch die «absolute Formel» verraten können, die Formel, die alles erklärt, Ur- und Endknall und das Leben dazwischen. Vielleicht werden wir aber auch – entgegen der heutigen Erkenntnisse – erfahren, dass es weder einen Anfang noch ein Ende gibt?

Als diese Spekulationen zur Jahrhundertwende neuen Aufwind erhielten, hat die Redaktion die breit gefassten Themen «Anfang» und «Ende» für 2001 bestimmt. Damals ahnten wir kaum, dass wenige Monate später uns eine Endzeitstimmung von globalem Ausmass überrollen würde. Der Fun- und der Wellness-Kultur, die noch in diesem Sommer blühten, wurde ein jähes Ende bereitet. Die Reflexion über das «Ende» ist todernst geworden, und Entscheidungen von grösster Tragweite stehen an. Ein distanzierter, humorvollere Umgang mit dem Thema wirkt derzeit fast unmoralisch. Dies gilt nicht nur für unsere Redaktion: Betroffen sind auch alle, die in diesen Tagen Werke und Publikationen an die Öffentlichkeit tragen; sie werden meist aus der engen Perspektive der gegenwärtigen Ereignisse gelesen: Künstler werden einerseits als Hellseher (Christoph Draeger, Anselm Kiefer¹) und andererseits als taktlos bezeichnet (Olaf Breuning²). Eifrig werden auch Werke an den Tag geschafft, die die momentane Gefühlslage treffen.

Ungeachtet der derzeitigen und von aussen an uns herangetragenem End- und (zaghaften) Aufbruchstimmung definieren wir periodisch und täglich unsere individuellen Anfänge und Enden; damit wir uns mit den bescheidenen menschlichen Fähigkeiten in dieser Welt einigermassen orientieren und unseren Aufgaben geordnet nachgehen können: Der Arbeitstag beginnt und hört auf, Deadlines werden in die Agenda geschrieben und Etappenziele gesteckt. Dazwischen wird die Zeit und schliesslich die Leistung und der Erfolg messbar: Rekordzeiten im Sport werden überboten, Nahrungsmittel werden haltbarer, unser Lebensende wird immer weiter hinausgezögert, während Spuren der Alterung und des Zerfalls weggefegt oder kaschiert werden können. Selbst die Lebensdauer von Kunstwerken kann durch die Verbesserung der Konservierungs- und Restaurierungstechniken verlängert werden. Doch die Botschaft der Kunst erhebt sich über die akribischen Alltagsbemühungen und die dahinter steckenden pragmatischen Ziele hinaus. In den letzten Jahrzehnten haben sich Kunstformen entwickelt, die gerade diesen Tendenzen entgegensteuern, die den natürlichen Zerfall, das unkalkulierbare Ende, das Prozesshafte einprogrammieren. Exemplarisch zeigen sich hier Dieter Roths Werke aus organischen Materialien: Mit der Übergabe seiner fertig gestellten Kunstobjekte beginnt bereits unerbittlich die Uhr des materialimmanenten Zerfallprozesses zu ticken. Diametral dazu verarbeitet der amerikanische Künstler Robert Gober das organische Material und parodiert damit unsere Konservierungskünste: Seine appetitlich anmutenden und wohlriechenden «Donuts» sind nach Fertigstellung weder für den Verzehr noch für einen natürlichen Verfall bestimmt; das «Gebäck» wird nämlich mittels hochgiftiger Konservierungsmittel für eine längere Lebensdauer fit gemacht.

Trotz der Möglichkeiten, die Lebensdauer zu verlängern, nimmt unser hartnäckiger Widerstand gegen das Ende und den Zerfall kaum ab. Dazu gesellt sich eine stets wachsende Ungeduld, ein Verlangen nach schnellen und pünktlich präsentierten Resultaten. Letzteres scheint auch den Genfer Künstler Hervé Graumann beschäftigt zu haben: Seine Web-Site führt uns ins *art studio* des virtuellen Malers Raoul Pictor³. Hier können wir den Schaffensprozess eines traditionellen Künstlers verfolgen, seine ersten Pinselstriche, sein gedankenversunkener Gang durch das Atelier, von der Leinwand zur Bibliothek, dann zum Lehnstuhl und wieder zurück zu den Farbtöpfen. Für den ungeduldigen Zuschauer wird der Fortschritt der Arbeit am «Gemälde» in präzisen Prozentzahlen angegeben: 1%, 2% ... 98%, 99% und fertig ist das Bild. Drei Minuten arbeitet der

verlässliche und termintreue Maler an seinem Werk und enthüllt es uns anschliessend auf dem Bildschirm. Zu guter Letzt fordert er uns auf, das Bild auszudrucken. Damit werden wir stolze Besitzer eines original painting of Raoul Pictor, signiert, nummeriert, mit Datum und Zeit versehen. Ein noch ungeduldiger Besucher entdeckt jedoch, dass die Bilder weit vor der «Fertigstellung» ausgedruckt werden können und folglich jedes Werk bereits existiert oder zumindest programmiert ist, bevor überhaupt der erste Pinselstrich getätigt wird. Raoul Pictor jedoch scheint von all dem nichts zu wissen und arbeitet unermüdlich weiter, tage- und jahrelang, auf der Suche nach dem eigenen Stil (Raoul Pictor cherche son style) – bis sein Schöpfer, Hervé Graumann, gedenkt, das *art studio* zu schliessen und den Maler aus dem Verkehr zu ziehen.

Das Schicksal des strebsamen Raoul Pictor erinnert uns sicherlich an unser eigenes: Auch wir wurden einst in diese Welt gesetzt, in einen endlichen Raum, den wir Realität nennen. Und seither bauen und werken wir und beissen uns die Zähne aus an etwas, das allenfalls an einem anderen Ort, in einer imaginären Dimension, konzipiert und generiert wird, und zwar nach einer Formel, die alles einbezieht: jede Regung der Geschöpfe, jede Bewegung der Gestirne, jeden Gedanken und jeden Pinselstrich. Wie gern würden wir doch einen Blick auf dieses Drehbuch werfen und – ähnlich wie in so manchem Film – unser Leben vom Ende beginnend neu aufrollen und korrigierend eingreifen! Wer weiss, vielleicht liesse sich dann auch unser Ende etwas manipulieren oder gar – annullieren, sodass wir etwas Unendlichkeit schnuppern könnten? Noch finden wir jedoch solche Abenteuer nur in der Welt der Fiktion, des Metaphysischen, des Virtuellen, der Kunst.

¹ Anselm Kiefer, Die sieben Himmelspaläste 1973–2001, aktuelle Sonderausstellung 2001/2002, Fondation Beyeler, Riehen

² Olaf Breuning, Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen 2001

³ www.raoulpictor.com

Impressum

Herausgeberin:

visarte

berufsverband visuelle kunst • schweiz

société des artistes visuels • suisse

società delle arti visive • svizzera

visual arts association • switzerland

Verlag: «Schweizer Kunst», c/o visarte

berufsverband visuelle kunst • schweiz

Geschäftsstelle:

Räffelstrasse 32, CH-8045 Zürich,

Telefon 01/462 10 30, Fax: 01/462 16 10,

E-Mail: redaktion@visarte.ch,

www.artsuisse.ch

Verantwortliche Redaktorin:

Roberta Weiss-Mariani

Redaktionskommission: Joël Chervaz,

Edith Krebs, Susanne Müller, Laurent

Schmid, Patricia Jacomella-Bonola.

Anzeigen: Stämpfli AG, Grafisches

Unternehmen, Hallerstrasse 7, 3001 Bern

Übersetzungen: Sylvia Bresson,

Margie Mounier, Katharina Hofer.

Gestaltung: Laurent Schmid

und Susanne Kohler

Mit der freundlichen Unterstützung von:

Pro Helvetia, Schweizer Kulturstiftung

Fondation suisse pour la culture

Fondazione svizzera per la cultura

Arts Council of Switzerland

PROHELVETIA



Auflage: 6000

ISSN-1016-2879

Copyright 2001: bei den Autoren

Verkaufspreis: Einzelnummer Fr. 24.–

Technische Herstellung: Stämpfli AG

Grafisches Unternehmen, Hallerstrasse 7,

3001 Bern

Papier: Biberist Furioso, matt gestrichen,

von Baumgartner Papier AG

Umschlag:

On Kawara, 13. ABR.68, 1968, Liquitex auf

Leinwand, 20,5 × 25,5 cm, Sammlung

Hauser und Wirth, St. Gallen, Switzerland